

der „Red Star“, „White Star“ und der „Hamburg-Amerikanischen Linie“ als Steward. Staub hat hier in dem Hotel zu den vier Jahreszeiten eine Braut, welche eine Photographie desselben besaß. Durch diese wurde constatirt, daß er den Zug 10 Uhr 14 Min. Vormittags benutzt hat, um nach Amsterdam zu reisen. Er war der Einzige, der zu diesem Zuge ein Billet nach Amsterdam gelöst hat. Kriminalbeamte wurden bereits 2 Uhr Nachmittags von hier nach London, Harwich, Blything, Bremen und Amsterdam entsandt. Ebenso wurde der Telegraph nach allen Himmelsrichtungen in Bewegung gesetzt.

— Pest, 24. Novbr. Die an der russischen Anleihe beteiligten Berliner Bankiers luden mehrere ihrer hiesigen befreundeten Häuser zur Beteiligung ein, unter der Angabe, die Anleihe gewähre sicheren und ausreichenden Gewinn. Die hiesigen Firmen haben jedoch die Aufforderung rundweg abgelehnt mit der Begründung, Ungarn habe kein Vertrauen zu den friedlichen Zusicherungen Rußlands.

— Frankreich. Die Patriotenliga beschloß, dem Czaren Alexander und seiner Gemahlin aus Anlaß des Unfalles bei Vorki ein Glückwunschtelegramm zu senden. Die Glückwünschenden sind zum großen Theil die nämlichen Leute, welche vor Jahren durch lärmende Kundgebungen verhinderten, daß der Nihilist Hartmann, der geständig war, durch Unterminierung einer vom Czaren Alexander II. benutzten Bahnstrecke einen Mordversuch gegen denselben verübt zu haben, als politischer Verbrecher ausgeliefert wurde. Die Zeiten ändern sich, die Menschen auch.

### Sächsische Nachrichten.

— Dresden. Jene großen Herbstübungen, welche bei dem XII. Armeekorps schon im laufenden Jahre stattfinden sollten, scheinen nun für nächstes oder übernächstes Jahr beabsichtigt zu sein, wenigstens weist der Reichshaushaltetat pro 89/90, wie schon erwähnt wurde, einen diesbezüglichen Posten in Höhe von 482,140 M. auf. Bisher hat an den beiden großen Herbstübungen der Sachsen, welche nach dem Kriege gegen Frankreich bei uns stattgefunden haben, stets der deutsche Kaiser beigewohnt. 1876 bei Leipzig-Merseburg und 1882 bei Riesa-Dresden. Man wird nicht fehlgehen in der Annahme, daß das diesjährige bereits ausgearbeitet gewesene Projekt großer Manöver der sächsischen Truppen bei Chemnitz unter den Augen des Kaisers nun 1889 oder 1890 zur Ausführung kommen und es dann sächsische Kaisertage auch in Chemnitz und Umgegend einmal geben wird.

— Leipzig. Am 2. Dezember wird, wie bereits gemeldet, in dem benachbarten Dorfe Eutrißsch das 150jährige Jubiläum der Einführung der Gose feierlich begangen. Dem Festausschuß, welcher aus angesehnen Ortsbewohnern besteht, sind seitens der Döllniger Gosenbrauerei nicht weniger als 7000 Freigesen und ein größerer Gelddbetrag zur Verfügung gestellt worden, damit eine würdige Begehung dieses Volkstages ermöglicht werde.

— Chemnitz. Bei den hiesigen Stadtverordnetenwahlen haben die Nationalliberalen und Konservativen, welche auch diesmal wieder über eine gemeinsame Liste der Kandidaten sich ohne Weiteres verständigt hatten, wiederum einen vollständigen Sieg davon getragen. Die Wahlen sind insofern bemerkenswerth, als sie abermals ein beträchtliches Anwachsen der für die Liste der Kartellparteien abgegebenen Stimmen erkennen lassen, während die Trümmer der einst hier herrschend gewesenen deutsch-freisinnigen Partei diesmal in Anbetracht der bisherigen Mißerfolge zum ersten Male auf die Aufstellung einer Kandidatenliste verzichtet hatten, die Sozialisten aber trotz besonderer Anstrengungen keine Vermehrung, sondern eher eine Abnahme ihrer Stimmenzahl zu verzeichnen hatten und bei 3600 Abstimmen nur 450 Wähler für ihre Liste auftrrieben.

— Meissen. Eine reizende Soldaten-Geschichte, welche den Vorzug hat wahr zu sein, erzählt neulich ein Meißner Bürger an seinem Stammtisch wie folgt: „Als wir 1864 in Schleswig-Holstein waren, stand ich beim 13. Infanterie-Bataillon und unser Standort war in der Nähe von Segeberg in Holstein. Wir fühlten uns soweit ganz wohl, denn außer guter Verpflegung hatte unser Bataillons-Commandeur nichts aufzutreiben können, nicht ein Mal einen Exerzierplatz. Das Letztere war natürlich für uns ein Gaudium, an langsamen Schritt war unter solchen Verhältnissen nicht zu denken. Doch es dauerte nicht lange, da wurden wir eines Anderen belehrt, unser Commandeur hatte so und soviel Scheffel Land von einem Bauer erpachtet, war aber über den Preis noch nicht einig. Doch so etwas schadet bei Soldaten nichts; 110 Mann unter einem Lieutenant erhielten Befehl, den neuen Exerzierplatz „abzulesen“. Wir bekamen Jeder einen Kartoffelkorb und marschirten zum Steinernen Lesen. Unser Lieutenant schimpfte draußen vor dem Dorfe, wo es der gestrenge Commandeur nicht hören konnte, ganz gehörig über sein Commando. „Er trüge des Königs Schwert nicht, um Steine lesen zu lassen“ u. s. f. Aber das nützte Alles nichts, wir begannen eben unsere Arbeit und schafften mächtig große Haufen Steine am Wege zusammen, wobei uns das Bäuerlein schmunzelnd

zuschaute. Am nächsten Morgen stellten wir zum Bataillons-Exerzieren und als wir an den abgelegenen Exerzierplatz kamen, o Schreck — da hatte der Bauer acht Geschirre angespannt und pflügte unsern Exerzierplatz um! Unser Commandeur war natürlich wüthend und wir — wir lachten in den Tornister des Vordermanns hinein. Unserm Major half aber kein Gott los, der Bauer hatte noch nicht unterschrieben und wir rückten wieder ab. Auf dem Marsche wurden natürlich alle möglichen Witze gemacht und auf ein Mal sang das ganze Bataillon im Marschtempo:

„In Segeberg ist's schön gewesen,  
Da ham mer müssen Steine lesen,  
Doch der Bauer war nicht dumm,  
Der riß den Exerzierplatz um.  
Trallala, trallala, tralla, tralla, trallala.“

Ein Witzkopf hatte dieses herrliche Lied gedichtet und die Komposition machten wir selber. Doch wir hatten die Rechnung ohne den Wirth gemacht, kaum im Dorfe angekommen, ließ unser Commandeur die Gewehre zusammenstellen, Tornister und Seitengewehre ablegen, stellte eine Wache aus und commandirte „Rechts umkehrt! Marsch!“ Eine fürchterliche Rache sollte den Bauer ereilen. Am Exerzierplatz angekommen, ertönte das Kommando: „Auseinanderschwärmen, die Steine wieder dorthin legen, wo ihr sie hergenommen habt!“ Und unter allgemeinem Hurrah geschah dies. Das kluge Bäuerlein aber wettete und schimpfte wie am Tage vorher der Herr Lieutenant. Als dann endlich ein Exerzierplatz erpachtet worden war, durften wir die Steine erst nach der Unterschrift des Bauern lesen.

— Herr Commerzienrath Sinsberg in Zittau theilt den „Dr. N.“ mit, daß die der „Reichenberger Zeitung“ entnommene Notiz, der Hauptgewinn der Landeslotterie sei auf sein Loos allein gefallen, auf Irrthum beruht. Nur der bei weitem kleinste Theil des Gewinnes sei auf seinen Loosanteil gekommen und auch dieser Theil sei in andere Hände gelangt, da er das Originalloos verschrenkt habe.

— In Reudnitz war in letzter Zeit eine Anzahl Knaben recht eifrig beim Kirchenbesuche — freilich mit schlimmen Gedanken. Es war ihnen weniger um Gottes-Wort als um den Gottes-Raßen zu thun. Diesen letzteren haben sie denn auch wiederholt mittelst Nachschlüssels geöffnet, seines Inhalts beraubt und denselben unter sich getheilt. Am Sonnabend gelang es, die kleinen Kirchenräuber zu fassen.

### Sitzung des Bezirksausschusses

der königlichen Amtshauptmannschaft Schwarzenberg, am 21. November 1888.

1) Nach anderweit abgelehntem öffentlich mündlichem Verfahren wird das Gesuch Friedrich Traugott Weigel's in Grünstädt, die Verlegung und Verlängerung eines Bässerungsgrabens betr., unter Verweisung der von Reubert und Sen. dagegen erhobenen Widersprüche auf den Rechtsweg bedingungsweise genehmigt.

2) Der Bezirksausschuß genehmigt a. den von Eduard Ruffing in Oberaschfeld bewirkten Einbau eines Schützens in dem Betriebsgraben Nr. 55 des Jurbuches für diesen Ort und Anlegung eines Betriebsgrabens nach Zurücknahme des von dem Fabrikarbeiter Eppelerlein in Oberaschfeld dagegen erhobenen Widerspruchs nachträglich und b. das Gesuch der Firma Dr. Weitners Argentansfabrik in Auerhammer um Anbringung eines beweglichen Wehraufsatzes auf ihrem in der Mulde befindlichen Wehre.

3) ist bedingungsweise a. mit den Vorschlägen zur Wahl von Vertrauensmännern für die Feststellung der Urlisten und Wahl von Schöffen zu bildenden Ausschüß, sowie b. mit der aufgestellten Vorschlagsliste, die Wahl von Sachverständigen zur Ermittlung der Entschädigungen für wegen Seuchen getödteten Thiere betr., einverstanden.

4) beschließt das Begehrproject Schwarzenberg-Bodau angefaßt der hierbei zu Tage getretenen Schwierigkeiten bis zu weiterer Anregung nicht weiter zu verfolgen.

5) genehmigt einen Antrag zur Hausordnung der Bezirksarmenanstalt Grünhain.

6) beschließt Zufertigung der gegen die ortstatutarischen Beschlüsse der Gemeinde Lauter, die Zusammenkunft des Gemeinderathes betreffend, gezogenen Erinnerungen an die Gemeinde.

7) lehnt zur Zeit die Befürwortung des Gesuchs des Gemeinderathes zu Auerhammer, die Gemeindevorstandswahl daselbst betreffend, ab.

8) genehmigt die Gesuche a. Carl August Deder's in Bernsbach um Uebertragung der seinem Vater erteilten Erlaubniß zum Bier- und Branntweinshank auf seine Person, b. Olga verehel. Gerber in Carlshof um Uebertragung der Hermann Seidel daselbst erteilten Erlaubniß zum Schanbetriebe und zur Abhaltung öffentlicher Tanzbelustigungen auf ihre Person, und c. Conrad Paul Tauscher's in Niederastalter um Uebertragung der seinem verstorbenen Vater zugestandenen Berechtigung zum Gasthofsbetriebe, sowie zum Abhalten öffentlicher Tanzbelustigungen auf seine Person, letztere beiden Gesuche bedingungsweise, und

9) erteilt zu den von a. Carl Heinrich Schneider'n in Jelle, b. Friedrich Wilhelm Hunger'n in Fichorlau und c. Carl Gottlob Berger'n in Schönheide nachgesuchten Grundstücksabtrennungen Genehmigung.

**Die Pflegekinder des Commerzienraths.**  
Novelle von Carl Hartmann. Plön.  
(16. Fortsetzung.)

„O doch — die ultima ratio der Hoffnungslosigkeit entspringt immer noch einer Hoffnung, der letzten, traurigen: dem Jammer dieser Hoffnungslosigkeit zu entfliehen, um der schwer bedrückten Seele für immer Ruhe zu verschaffen.“

entfliehen, um der schwer bedrückten Seele für immer Ruhe zu verschaffen.“

Es trat eine kleine Pause ein, in der der Graf sich nachdenklich mit der Hand über die Augen strich. Darauf sagte er: „Unbegreiflich ist mir aber doch, Herr Willhöft, wie Sie zu dem vorhin gebrauchten Ausdrucke kommen können: „Das sind meine Hoffnungen, ein schwacher, kleiner Schimmer! Wenn einer berechtigt ist, von der Zukunft vieles, ja Alles zu erhoffen, so sind Sie es doch! Sie sind gesund, kräftig, wohlgebildet an Geist und Körper, Sie haben eine sorgenfreie Existenz — woran fehlt es denn noch?“

„Sie haben im Allgemeinen Recht und ich bin auch dem Schicksale dankbar für das, was es mir in so reichem Maße beschieden hat. Aber an diese Dinge gewöhnt man sich, man nimmt sie hin, als etwas Selbstverständliches und doch sollte man sich täglich immer wieder aufs Neue klar machen, wie reichlich man bedacht ist. Man würde erst zum Bewußtsein dessen, was man befiessen, kommen, wenn es einem plötzlich genommen wird. Jedoch, ob arm oder reich, fast jeder Mensch trägt in seinem Herzen eine besondere, eine große Hoffnung und muß er sich auch bisweilen sagen, daß es Thorheit sei, sie zu hegen und zu pflegen, so glaubt er doch nicht leben zu können ohne sie und erweist sie sich schließlich als trügerisch, als unerfüllbar, so bleibt eine unheilbare Wunde zurück und sein Lebensglück ist zerstört. Warum soll ich es leugnen, daß auch meine Brust von einem großen Wunsche besetzt ist! Aber es ist nur ein kleiner, schwacher Schimmer von Hoffnung vorhanden, daß er sich jemals erfüllen werde.“

„So will ich Ihnen wünschen,“ sagte Waldbec, „daß dieser kleine, schwache Schimmer sich von Tag zu Tag vergrößere und zu einem Glanze entwickle, der Ihre Erwartungen noch übertrifft.“

„Wenn das geschehen sollte, dann hätte ich keinen Wunsch mehr, keinen, als nur den, daß mir das Erreichte erhalten bleiben möge.“

„Apropos! Was waren es denn für Schopenhauer'sche Paradoxa, über die Sie mit meiner Tochter auf Hohenfels sich unterhalten haben?“

„Es waren deren mehrere. Schopenhauer sagt z. B. in seinen Lichtstrahlen: „Glänzende Eigenschaften des Geistes erwerben Bewunderung, aber nicht Zuneigung; diese bleibt den moralischen, den Eigenschaften des Charakters vorbehalten.“ So gewiß wohl die moralischen Eigenschaften des Charakters, also Herz und Gemüth, im Stande sind, bei vielen in erster Reihe, ohne Berücksichtigung der Geistesqualitäten, Liebe zu erwecken — es giebt ja Beispiele genug, daß bedeutende Männer aus Liebe unbedeutende Frauen geheirathet haben und umgekehrt, — so falsch ist es, wenn er in so überzeugender Weise sagt, daß glänzende Eigenschaften des Geistes nur Bewunderung, aber keine Zuneigung erwecken. Ich habe an mir selbst die Erfahrung gemacht, daß ich, von Bewunderung über vorhandene glänzende Eigenschaften des Geistes hingerissen, ohne noch zu wissen, ob der Charakter mit letzterem auf gleicher Höhe stand, eine tiefere Zuneigung empfand und als ich mich bald darauf davon überzeugte, da war wohl die Zuneigung eine um so größere noch, aber sie war doch schon vorher dagewesen.“

„Ei, ei!“ dachte der Graf, „mir scheint, es berechtigt doch zu sonderbaren Schlüssen, wenn zwei junge Leute auf einer einsamen Anhöhe beim Mondenschein sich über Liebe und Zuneigung unterhalten haben und welche Eigenschaften sie hervorrufen.“

„Und als zufällig,“ fuhr Heinrich fort, „das Gespräch sich auf das innige Verhältnis zwischen dem Grafen Hohenfels und seiner Gemahlin lenkte und ich erfuhr, daß die Gräfin ein armes adeliges Fräulein gewesen und die Ehe aus Neigung geschlossen sei, geriethen wir auf den mehr als unbegreiflichen Ausspruch Schopenhauer's, daß die aus Liebe geschlossenen Ehen in der Regel unglücklich ausfallen.“

Der Graf sprach zu sich selbst: „Und auf solche Gespräche hat meine Tochter sich eingelassen? Das ist ebenfalls unbegreiflich!“ Laut sagte er: „Das ist dummes Zeug! So wie es Konventionen giebt, die später sehr glücklich werden, so kann eine Neigungsehe unter Umständen das Gegentheil werden, wenn einer der beiden Gatten, oder beide gegenseitig, hinterher die bittere Entdeckung machen, daß sie sich in ihren Gefühlen getäuscht; aber die Regel ist es gottlob nicht, daher rathe ich Jedem getrost bei der Wahl eines Gatten keine anderen Rücksichten walten zu lassen, als die Liebe, denn nur die Liebe ist das Fundament einer glücklichen Ehe! Ihr Schopenhauer mit seinem Pessimismus ist überhaupt nicht mein Geschmack!“ Und leise fügte er hinzu: „Der junge Mann gefällt mir!“

Heinrich wandte sich an Isabella: „Darf ich mir die Frage erlauben, Komtesse, ob Sie und die Frau Gräfin Scharf glücklich Ihre Reise hierher zurückgelegt haben?“

Isabella blickte von ihrer Stickerie auf und erwiderte: „Gottlob, ohne jeden Unfall! Sie waren noch einige Tage länger dort, wie haben Sie den Onkel und die Tante verlassen?“

„Sehr wohl, nur die Frau Gräfin war von den anhaltenden gesellschaftlichen Strapazen etwas angegriffen.“